

Lüders, Christian

Klaus Kraimer: Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung. Weinheim/München: Juventa 1994. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 832-835



Quellenangabe/ Reference:

Lüders, Christian: Klaus Kraimer: Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung. Weinheim/München: Juventa 1994. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 832-835 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-115092 - DOI: 10.25656/01:11509

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-115092>

<https://doi.org/10.25656/01:11509>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 5 – September/Oktober 1995

Thema 1: Pädagogisches Fallverstehen

- 675 REINHARD FATKE
Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt
- 681 REINHARD FATKE
Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten
- 697 BURKHARD MÜLLER
Das Allgemeine und das Besondere beim sozialpädagogischen und psychoanalytischen Fallverstehen
- 709 JÜRGEN KÖRNER
Das Psychoanalytische einer psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte
- 719 WILFRIED DATLER
Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozeß

Thema 2: Methoden- und Wissenschaftskritik

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Sozialer Wandel als Methodenproblem. Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodologische Überlegungen zu einer interkulturellen empirisch-erziehungswissenschaftlichen Forschung
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrie und Bildung. Der Intelligenzquotient als Sozialindikator?

Diskussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Eltern und Kinder – Gefangene im Wiederholungszwang?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
Von der „Zukunftspädagogik“ und der „Reformpädagogischen Bewegung“. Zur Konstitution einer Epoche in ihrer Zeit

Besprechungen

- 829 MICHAEL WINKLER
Lothar Böhnisch: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung
- 832 CHRISTIAN LÜDERS
Klaus Kraimer: Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung
- 835 ROLAND MERTEN
Ernst Engelke: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung
Wolf Rainer Wendt (Hrsg.): Sozial und wissenschaftlich arbeiten. Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft
- 840 BERND-REINER FISCHER
Wolfgang Steinhöfel (Hrsg.): Spuren der DDR-Pädagogik
Ernst Cloer/Rolf Wernstedt (Hrsg.): Pädagogik in der DDR. Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung
Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): Pädagogik und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvorgaben und Pluralität

Dokumentation

- 849 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic I: The Pedagogical Concept of Case Analysis

- 675 REINHARD FATKE
Case Studies in Pedagogics – An Introduction
- 681 REINHARD FATKE
The General and the Specific in Pedagogical Case Studies
- 697 BURKHARD MÜLLER
The General and the Specific In Socio-Pedagogical and Psycho-Analytic Case Analysis
- 709 JÜRGEN KÖRNER
The Psycho-Analytic In a Psycho-Analytic Pedagogical Case History
- 719 WILFRIED DATLER
Typical Model, Exemplary Problem-Solving, and Casuistry –
An annotation concerning the significance of case description in
research processes

Topic II: Critique of Science and of Methodology

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Social Change As a Methodological Problem: Exemplified by analyses of the development of individualism and collectivism in adolescents from East and from West Berlin between 1990 and 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodological Reflections on Intercultural Empirical-Pedagogical Research
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrics and Education. The intelligence quotient – a social indicator?

Discussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Parents and Children – Captives of Compulsive Repetition?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
„Pedagogics of the Future“ and the „Reform-Pedagogical Movement“ – On the constitution of an epoch in its time

Book Reviews

829

Documentation

849 Recent Pedagogical Publications

BÖHNISCH gewählten „mittleren Ebene“ der Reflexion einwenden, daß sie anstelle der zugänglichen gesicherten Befunde und Deutungen den in der sozialpädagogischen Zunft gepflegten Wertsetzungen und Vorurteilen allzuleicht verfällt. Möglicherweise hängen damit auch die Nachlässigkeiten zusammen, die man am Buch doch ernsthaft monieren muß: Häufige Satzfehler mag man noch hinnehmen, mangelhafte Literaturangaben (so wird beispielsweise das von HANNS EYFERTH, HANS-UWE OTTO und HANS THIERSCH herausgegebene „Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ im Text erwähnt, nicht aber in der Bibliographie verzeichnet) vertragen sich indes kaum mit dem Anspruch einer Einführung. Vielfache, bis in die Gesamtanlage des Buches hineinreichende Redundanzen und eine zuweilen arg verfehlte Bildhaftigkeit des Ausdrucks verärgern dann aber doch gründlich – oder sollte es (um nur ein Beispiel zu nennen) tatsächlich möglich sein, daß „Daten der Forschung [...] neu zum Schwingen gebracht werden“? So entstehen Irritationen, die nicht nur den trotz aller Vorbehalte anregenden und diskussionswürdigen Ansatz des Buches gar nicht mehr zur Geltung kommen lassen. Vielmehr drängt sich die Sorge auf, daß die Sozialpädagogik doch noch nicht den Status einer Disziplin erreicht hat, die hinsichtlich der Beobachtung und Analyse ihrer eigenen Tatbestände auf Handbücher und Einführungen vertrauen kann.

Prof. Dr. MICHAEL WINKLER
Gleimstr. 21, 90478 Nürnberg

Klaus Kramer: *Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung.* Weinheim/München: Juventa 1994. 238 S., DM 29,80.

Auf den ersten Blick verspricht der Titel

des Buches ein attraktives Programm. In Zeiten, für die allerorten die Erosion lebensweltlicher Gewißheiten und die ungebremste Individualisierung von Lebenslagen und Lebensformen behauptet wird, mit der Folge, daß auch die Gegenstände und Bezugspunkte erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Denkens und Handelns in ihren Konturen unscharf zu werden scheinen, macht der Titel neugierig. Offenbar soll nicht erneut die allgemeine Verfalls- und Verlustklage angestimmt werden; wider den Zeitgeist wird der Versuch angekündigt, das verlorengegangene „Pädagogische“ zurückzugewinnen.

Ein zweiter Blick auf die Gliederung und den Aufbau des Buches offenbart, daß dieses Programm von KRAIMER offenbar als eine Frage nach der angemessenen *Methode* bzw. *Methodologie* verstanden wird. So folgt nach einem kurzen einleitenden Teil, in dem der Autor das Verhältnis von Sozialarbeit und Sozialpädagogik bzw. von Allgemeiner Pädagogik und Sozialpädagogik zu klären versucht und den Forschungsbedarf Sozialer Arbeit bzw. die Aufgaben sozialpädagogischer Forschung abzustecken sich bemüht, ein ebenso langer Abschnitt zum Thema „Qualitative Forschung“ (S. 35–62). Kurz skizziert werden darin die Geschichte qualitativer Methoden, das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Sozialforschung und verschiedene Ansätze aus dem Bereich qualitativer Methodologien. In dem folgenden dritten und umfangreichsten Teil des Buches, der mit dem Titel „Lebenswelt als Konzept“ überschrieben ist (S. 63–194), entwickelt KRAIMER in acht Kapiteln einen Ansatz, mit dessen Hilfe das „Pädagogische“ methodisch kontrolliert zugänglich gemacht werden soll. Eine zentrale Rolle spielen dabei neben dem Lebensweltkonzept (S. 63 ff.) methodische Zugänge wie das narrative Interview (S. 82 ff.), jüngere Konzepte der Erzähl- (S. 93 ff.) und Bio-

graphieanalyse (S. 137 ff.) und die Einzelfallstudie (S. 162 ff.). Ergänzt werden diese Überlegungen durch einen knappen Werkstattbericht aus einem eigenen Projekt (S. 90–93) und konzeptionelle Überlegungen zur Analyse „abweichenden Verhaltens als lebensweltlicher Mangelzustand“ (S. 110–137).

Dieser Ansatz, das „Pädagogische“ mit Hilfe von Forschungsmethoden einholen zu wollen, der im übrigen auch schon im Untertitel des Buches „Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung“ anklingt, provoziert jedoch unweigerlich die Frage, was da zurückgewonnen werden soll bzw. was mittlerweile verlorengegangen sein soll. Dies gilt um so mehr, als KRAIMER sich ausdrücklich an Überlegungen R. FATKES und W. HORNSTEINS aus dem Jahr 1987 anschließt (vgl. S. 31). Damals diagnostizierten die beiden Autoren in einer viel diskutierten und gelegentlich mißverstandenen Einführung in das Themenheft „Sozialpädagogik“ dieser Zeitschrift (vgl. Zeitschrift für Pädagogik 5/1987) Forschungsdefizite im Hinblick auf die Analyse pädagogischer Prozesse und sahen darin die „Zurückdrängung [des] Aspekts des Pädagogischen“ in Forschung und Theoriediskussion der Sozialpädagogik. Gefordert wurde eine stärkere Reflexion und Thematisierung des „Pädagogischen in der Sozialpädagogik“ bzw. eine „Konzentration der Aufmerksamkeit auf die pädagogischen Prozesse“ (Zeitschrift für Pädagogik 5/1987, S. 591). Bedeutet also die „Rückgewinnung des Pädagogischen“ eine stärkere Konzentration auf pädagogische Prozesse in der Forschung?

Bedauerlicherweise findet sich im ganzen Buch keine eindeutige Antwort auf diese Frage. Neben dem Verweis auf den schon von R. FATKE und W. HORNSTEIN beschriebenen weißen Fleck auf der Landkarte der Forschung (S. 31 f.) bietet der Autor noch eine Reihe weiterer expliziter und impliziter Defizitdiagnosen an,

ohne diese jedoch in einen erkennbaren Zusammenhang zu stellen. Da ist zunächst und schon gleich zu Beginn vom „*Verlust des Sozialen*“ bzw. [vom] Verlust naturwüchsiger Eingliederungskräfte“ (S. 15) die Rede – wobei als Beleg die Studie von K. MOLLENHAUER „Die Ursprünge der Sozialpädagogik in der industriellen Gesellschaft“ zitiert wird. Während diese beiden Verlustdiagnosen zunächst unverbunden nebeneinanderstehen, heißt es sehr viel später: „Mit dem eingangs skizzierten ‚Verlust des Sozialen‘ geht ein *Verlust des Pädagogischen* einher“ (S. 137). Damit verbunden sei ein „Orientierungsverlust im Zuge sich wandelnder sozialer Zusammenhänge“ (ebd.). Wie das? Wenn man schon die These aufstellt, daß es einen Verlust des Sozialen darstelle, wenn gesellschaftliche Integration nicht mehr gleichsam naturwüchsig vonstatten gehe, dann läge doch die Vermutung des Bedeutungszuwachses zumindest öffentlicher pädagogischer Praxis näher. Schließlich lassen sich noch einige implizite Verlustdiagnosen finden, z. B. wenn der Autor von der „Notwendigkeit der *Aktualisierung des pädagogischen Erfahrungsbegriffs*“ spricht (S. 139), so als ob dieser in letzter Zeit irgendwie abhanden gekommen sei.

Während also schon die Diagnose eigentümlich schillernd bleibt, gilt dies in noch viel stärkerem Maße für den Therapieversuch. Nach eigenem Bekunden verfolgt KRAIMER das Anliegen, „solche Forschungsmethoden vorzustellen und zu diskutieren, die mit einem (sozial-)pädagogischen ‚Grundgedankengang‘ verknüpfbar sind, nach Möglichkeiten der Verbindung einzelner Methoden untereinander (Triangulation) sowie nach Formen von Transfermöglichkeiten in die soziale und pädagogische Praxis zu fragen“ (S. 28). „Chancen für eine vermehrte *Rückgewinnung des Pädagogischen* in der Sozialen Arbeit“ sieht KRAIMER „vor allem in einem zu beobachten-

den Wandlungsprozeß der erziehungswissenschaftlichen Forschung in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren. Dieser läßt sich durch zunehmende Empirienähe kennzeichnen, die mit veränderten und verfeinerten Erhebungs- und Interpretationsverfahren einhergeht. ... Insbesondere die qualitative Biographieforschung kann als Weg zur Rückgewinnung des Pädagogischen genutzt werden“ (S. 28f.). Das auf diese Weise angekündigte Programm erzeugt jedoch vorwiegend Irritation. Abgesehen von der nur schwer durchhaltbaren These von der „zunehmenden Empirienähe“ stellen sich mindestens drei Fragen: Wie hat man sich die Verknüpfung von Forschungsmethoden mit einem (?) (sozial-)pädagogischen Grundgedankengang vorzustellen? Geht es um die „Rückgewinnung des Pädagogischen“ in der Sozialen Arbeit, also in der Praxis, und bzw. oder in der Forschung? Und schließlich: Wie ist die Formulierung von der „Biographieforschung als Weg zur Rückgewinnung des Pädagogischen“ zu verstehen?

Nun könnten Irritationen nützlich sein, wenn sie lehrreich sind und aufgelöst werden. Leider sind jedoch derartige Passagen charakteristisch für das ganze Buch, und Aufklärung findet kaum statt. Noch einigermaßen erkennbar ist, daß die „Rückgewinnung des Pädagogischen“ sich vor allem auf Forschung bezieht und dort primär die stärkere Berücksichtigung subjektiver, lebensweltlicher und biographischer Erfahrungen mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden meint. Es geht also KRAIMER, so könnte man sein Anliegen zunächst beschreiben, um die Entwicklung einer genuin erziehungswissenschaftlichen Methodologie.

Würde der Autor diese Programmatik durchhalten, wäre darin noch eine gewisse Stringenz angelegt. Doch schon die oben zitierte Beschreibung des eigenen Anspruchs hat angedeutet, daß die „Rückgewinnung des Pädagogischen“ auch auf die

Arbeitsformen in der Praxis bezogen wird, mit dem Effekt, daß der Methodenbegriff nun nicht mehr nur Forschungsmethoden im engeren Sinne meint, sondern auch Methoden sozialarbeiterischer bzw. -pädagogischer Praxis einschließt. So behauptet KRAIMER zum Beispiel, daß sich „mit dem narrativen Interview ... in der Sozialen Arbeit ein Zugang zu Lebenswelten schaffen [läßt], der sowohl Wege für die erziehungswissenschaftliche Forschung als auch für die praktische Arbeit eröffnet“ (S. 93). An anderer Stelle werden die Prinzipien hermeneutischer Textinterpretation bzw. Fallanalyse mit Umweg über den Lebensweltbegriff zu einem aufwendigen Praxiskonzept pädagogischer Anamnese erweitert (S. 74ff.). In diesem Sinne faßt der Autor seinen Ertrag wie folgt zusammen: „Mit der Erweiterung des Methodenkanons, der Verfeinerung von Erhebungs- und Interpretationsverfahren sowie der Bündelung einzelner Methoden in eine ganzheitliche Schauweise verhilft die lebensweltliche Konzeption zur Förderung und Unterstützung des Sozialen.“

Qualitative Einzelfallstudien in einer lebensweltlichen Konzeption können einerseits dazu beitragen, Soziale Arbeit als Profession und als Wissenschaft entwicklungsfähig zu halten; andererseits erbringen sie den notwendigen Zugewinn an *arteigener Wissensbasis*, die unverzichtbar ist, wenn eine kundige, am Subjekt interessierte und an der Lebenswelt orientierte Assistenz geleistet werden soll“ (S. 194).

Es mag dahingestellt bleiben, wie Forschungsmethoden bzw. Methodologien in der Lage sein sollen, „das Soziale“ zu unterstützen und zu fördern. Wenn allerdings, wie in der vorliegenden Arbeit, übersehen bzw. nicht systematisch diskutiert wird, daß es im Fall von Forschung um Erkenntnisgewinn, im Fall von Praxis um Problemlösung geht und daß deshalb mit den jeweiligen Praxen ganz unter-

schiedliche Aufgaben, Standards und Funktionen verbunden sind, dann wird mit derartigen Formulierungen noch einmal der naive Mythos der Einheit von pädagogischer Forschung und Praxis beschworen. Und wenn zudem nicht geklärt wird, was das „Pädagogische“ sein soll, bzw. wenn nicht bedacht wird, daß das „Pädagogische“ – was immer das sein mag – sich nicht methodisch formal mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Forschungsinstrumente einholen läßt, dann wird jede Methodik überfordert, oder anders formuliert: dann werden einmal mehr Erwartungen geweckt, die nicht einzulösen sind.

Bleiben zum Schluß noch einige Monita zu erwähnen. Immer wieder stößt man auf Trivialitäten unterschiedlicher Art – so z.B., wenn festgestellt wird, daß es für „die erziehungswissenschaftliche Forschung in der Sozialen Arbeit sowie für die Handlungspraxis sozialer und pädagogischer Arbeit unabdingbar [ist], dem realen Geschehen von erzieherischen und sozialen Akten nahe zu kommen“ (S. 98). Schlimmer noch sind jedoch eine Vielzahl von schiefen Formulierungen, die auch nach mehrmaligem Lesen zumindest irreführend bleiben, wie z.B.: „Die soziale Natur des Menschen ist in der Pädagogik, die sich auf besondere Weise mit der Menschenführung in der Erziehung befaßt, seit langem bekannt“ (S. 68). Und noch immer räsele ich, was mit dem letzten Satz der folgenden Äußerungen gesagt werden soll: „Versteht man die phänomenologisch-hermeneutische Orientierung als einigendes Band dieser unterschiedlichen Traditionen [des ‚soziologischen Narrativismus der Kasseler Schule um F. SCHÜTZE‘, des lebensweltlichen Forschungsansatzes und der Biographieforschung; Einfügung CH. L.], ergibt sich – je nach Untersuchungsfall – die Möglichkeit einer arteigenen, sinnvollen Verknüpfung. Diese vollzieht sich in der Ausgestaltung des jeweiligen Forschungsde-

signs, mit der sich dann eine *eigene Methodik* in der Rückgewinnung des Pädagogischen finden läßt“ (S. 139f.).

Dr. CHRISTIAN LÜDERS

Solalindenstr. 26e, 81825 München

Ernst Engelke: *Soziale Arbeit als Wissenschaft*. Eine Orientierung. Freiburg i. Br.: Lambertus 1992. 329 S., DM 38,-.

Wolf Rainer Wendt (Hrsg.): *Sozial und wissenschaftlich arbeiten*. Status und Position der Sozialarbeitswissenschaft. Freiburg i. Br.: Lambertus 1994. 191 S., DM 26,-.

Der Vereinigungsprozeß des vormaligen geteilten Deutschland hat nicht nur nachhaltige kulturelle, politische oder volkswirtschaftliche Folgen gezeitigt, sondern auch im Hochschulbereich eine erhebliche Dynamik entfaltet. Daß die Sozialarbeit/Sozialpädagogik hiervon in besonderer Weise betroffen war und ist, hängt mit dem Umstand zusammen, daß es dieser Disziplin und Profession definitionsgemäß in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft nicht bedurfte, denn Sozial- und Systemintegration wurden gleichermaßen (zentral-)staatlich organisiert und garantiert. Mit der Konstitution der Neuen Bundesländer und der sich hieran anschließenden Restrukturierung des tertiären Bildungssektors hat die Sozialarbeit/Sozialpädagogik folglich ein erhebliches Wachstum erfahren, wobei besonders der Fachhochschulbereich sehr stark expandierte. Damit war zugleich die Notwendigkeit verbunden, sich die Bestimmungsmerkmale und die Unterschiede zwischen Fachhochschul- und universitärem Studium erneut zu vergegenwärtigen, wobei notwendigerweise auch Fragen des disziplinären Selbstverständnisses tangiert wurden.

In dieser hochschulpolitisch sehr be-